

**Diversifizieren, nicht reagieren:
Europas neuer Weg in der
Handelspolitik**

Hendrik Mahlkow
Sonali Chowdhry
Julian Hinz

Diversifizieren, nicht reagieren: Europas neuer Weg in der Handelspolitik

Hendrik Mahlkow (WIFO), Sonali Chowdhry (DIW Berlin), Julian Hinz (IfW)

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Begutachtung: Christine Mayrhuber (WIFO)

Wissenschaftliche Assistenz: Irene Fröhlich (WIFO)

WIFO Research Briefs 5/2025

April 2025

Inhalt

Die neue Zollpolitik der USA konfrontiert die EU mit wachsender handelspolitischer Unsicherheit. Vor diesem Hintergrund analysiert dieser Research Brief drei Szenarien, mit denen die EU auf protektionistische Tendenzen reagieren kann: 1. ein sektorales Handelsabkommen mit den USA, 2. die Vertiefung bestehender Freihandelsabkommen und 3. der Abschluss neuer Freihandelsabkommen mit Partnern wie Indien, Australien oder dem Mercosur. Basierend auf Simulationen mit dem KITE-Modell zeigt sich: Während ein auf die USA beschränktes Abkommen kaum makroökonomische Effekte hat, führen sowohl Szenario 2 als auch Szenario 3 zu einem robusten BIP- und Exportwachstum – insbesondere in wissensintensiven Sektoren. Die stärksten Effekte ergeben sich jedoch aus einer Kombination beider Strategien, wobei der Effekt für Österreich etwas geringer ausfallen würde, da Österreichs Wirtschaftsstruktur stärker auf bestehende EU-Handelspartner und traditionelle Absatzmärkte ausgerichtet ist. Handelsdiversifizierung ist somit kein technisches Detail, sondern ein zentrales Instrument europäischer Resilienzpolitik.

E-Mail: hendrik.mahlkow@wifo.ac.at

2025/1/RB/0

© 2025 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 | Tel. (43 1) 798 26 01 0 | <https://www.wifo.ac.at>

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/57965250>

Diversifizieren, nicht reagieren: Europas neuer Weg in der Handelspolitik

Hendrik Mahlkow¹⁾, Sonali Chowdhry²⁾ und Julian Hinz³⁾

1. Einleitung

Seit Anfang 2025 verfolgen die Vereinigten Staaten unter der Trump-Regierung eine aggressive Zollpolitik. Durchschnittszölle auf bestimmte Importe wurden auf bis zu 50% erhöht – ein klares Signal für die Verwundbarkeit der EU als wichtiger Handelspartner der USA. Diese Entwicklungen stehen im Kontext eines globalen Trends: Multilaterale Zusammenarbeit wird zunehmend durch einseitigen Protektionismus ersetzt. In dieser neuen Realität muss die EU ihre wirtschaftlichen Interessen schützen und gleichzeitig ihre Rolle als Befürworterin des freien Handels bewahren. Reaktive Maßnahmen – etwa Vergeltungszölle – mögen politischen Druck erzeugen, bieten jedoch keine langfristige wirtschaftliche Stabilität. Stattdessen kann die EU ihr breites Netzwerk bestehender und potenzieller Handelspartner nutzen, um eine proaktive Strategie der Handelsliberalisierung zu verfolgen.

Zur Bewertung dieser Strategie simulieren wir drei handelspolitische Szenarien mithilfe des KITE-Modells⁴⁾⁵⁾. Jedes Szenario repräsentiert eine unterschiedliche politische Reaktion auf die aktuelle Lage:

Szenario 1: Ein sektorales – auf Industriegüter bezogenes – Handelsabkommen mit den USA, das alle Zölle auf Industriegüter beseitigt. Dies spiegelt eine diplomatische Deeskalation wider, die Handelsstörungen begrenzt, ohne die Struktur des EU-Außenhandels grundlegend zu verändern.

Szenario 2: Die EU vertieft die wirtschaftlichen Beziehungen mit bestehenden Partnern⁶⁾ in Freihandelsabkommen (FHA) durch den Abbau nicht-tarifärer Handelshemmnisse um 5% – etwa durch regulatorische Harmonisierung, Quotenabbau und Zollvereinfachungen. Ziel ist es, bestehende Abkommen effektiver zu nutzen und die Abhängigkeit vom US-Markt zu reduzieren. Gleichzeitig wird angenommen, dass die USA zusätzliche Zölle in Höhe von 25% auf alle Güterimporte aus der EU erhebt.

1) Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) & Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW).

2) DIW Berlin & Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW).

3) Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW) & Universität Bielefeld.

4) Das KITE-Modell wurde vom Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) im Rahmen des Kompetenzzentrums Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft (FIW) mitfinanziert.

5) Hinz et al. (2025).

6) Die EU unterhält "tiefe" Freihandelsabkommen mit folgenden Ländern und Regionen: Albanien, Armenien, Antigua und Barbuda, Bahamas, Bosnien und Herzegowina, Belize, Barbados, Botsuana, Kanada, Schweiz, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Dominica, Dominikanische Republik, Algerien, Ägypten, Vereinigtes Königreich, Georgien, Grenada, Guatemala, Guyana, Honduras, Israel, Jamaika, Jordanien, Japan, St. Kitts und Nevis, Südkorea, Libanon, St. Lucia,

Szenario 3: Wie im vorangegangenen Szenario erhebt die USA 25% Zusatzzölle auf EU-Güterimporte. In diesem Szenario erweitert die EU ihr Netzwerk an Freihandelsabkommen um neue Partner wie Indien, Australien, Mercosur und Mitglieder der ASEAN. Diese zukunftsorientierte Strategie eröffnet neue Märkte und stärkt strategische Allianzen. Im Jahr 2025 wurden die Verhandlungen mit Indien wieder aufgenommen – mit dem Ziel, ein umfassendes Abkommen bis Ende des Jahres abzuschließen. Gespräche mit Australien sollen bald fortgeführt werden. Das EU-Mercosur-Abkommen wurde bereits grundlegend vereinbart, steht jedoch noch vor der Ratifizierung. Zusätzliche Verhandlungen mit Indonesien und den Philippinen sind im Gange; Gespräche mit Thailand und Malaysia könnten demnächst wieder aufgenommen werden. Um zu einem schnellen Abschluss der FHA-Verhandlungen zu gelangen nehmen wir an, dass die FHA nicht so sehr in die "Tiefe" gehen, wie die zuletzt abgeschlossenen Abkommen⁷⁾.

Jedes Szenario simuliert die langfristigen Effekte (3 bis 5 Jahre) auf das reale BIP, die Gesamtexporte und die Exporte in die USA. Die Ergebnisse zeigen auf, welche Strategie die Resilienz und das Wachstum der EU am nachhaltigsten stärkt.

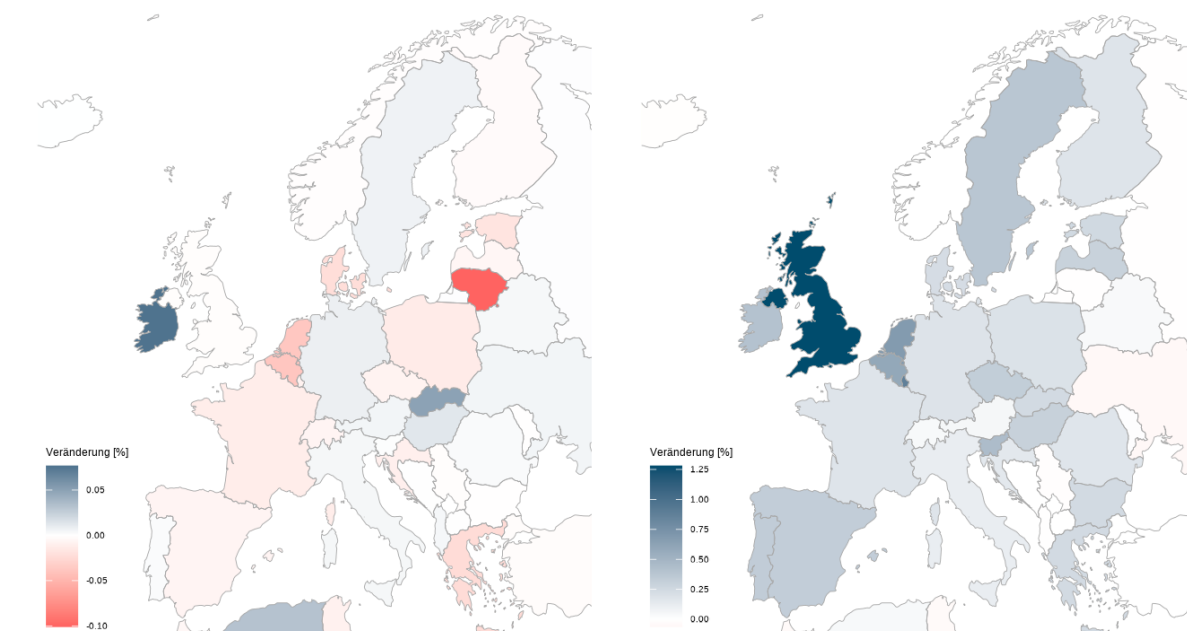
2. Wirtschaftliche Auswirkungen der Handelsliberalisierung

Szenario 1: Ein sektorales Abkommen mit den USA verhindert größere wirtschaftliche Verluste, führt aber insgesamt nur zu minimalen BIP-Veränderungen. In Ländern wie Österreich (+0,005%) und Zypern (+0,022%) sind die Effekte leicht positiv, während Litauen (-0,1%) und Belgien (-0,039%) Rückgänge verzeichnen. Im Durchschnitt bleibt der Effekt für die EU mit -0,002% sogar leicht negativ (vgl. Abbildung 1). Die Gesamtexporte steigen in diesem Szenario nur geringfügig – etwa in Österreich (+0,76%) und Belgien (+0,81%). Dafür zeigt sich ein klarer Anstieg der Exporte in die USA, etwa +5,8% in Tschechien, +5,0% in Österreich und +3,2% in Belgien. Diese Entwicklung illustriert den zentralen Nachteil: Die Handelsstruktur bleibt stark auf den US-Markt fokussiert – ein Risiko, sollte es erneut zu politischen Spannungen kommen.

Lesotho, Marokko, Moldau, Mexiko, Nordmazedonien, Montenegro, Mosambik, Nicaragua, Panama, Peru, Singapur, El Salvador, Serbien, Suriname, Eswatini, Trinidad und Tobago, Tunesien, Türkei, Ukraine, St. Vincent und die Grenadinen, Vietnam, Südafrika, Island, Liechtenstein, Norwegen.

⁷⁾ Wir gehen von einer Reduktion der gegenseitigen nicht-tarifären Handelshemmnisse um ca. 8% aus, wie von Nagengast und Yotov (2025) berechnet.

Abbildung 1: **Veränderung des realen BIP in Szenario 1 und 3**

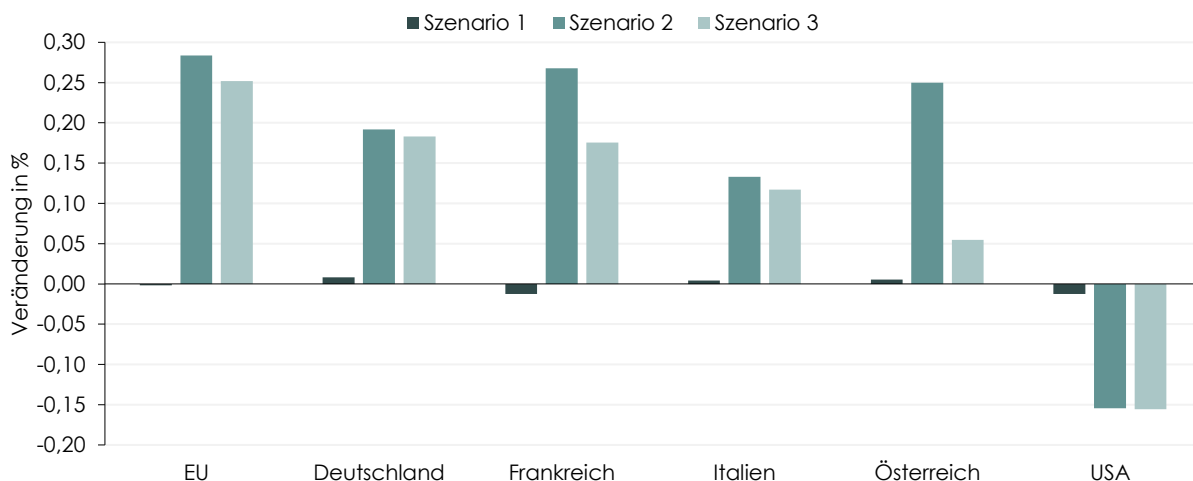


Q: Berechnungen auf Basis des KITE-Modells.

Szenario 2: Die Vertiefung bestehender Freihandelsabkommen bewirkt einen durchschnittlichen BIP-Zuwachs von +0,28% für die EU (vgl. Abbildung 2). Besonders profitieren Bulgarien (+0,94%), Griechenland (+0,81%), Zypern (+0,60%) und Belgien (+0,52%). Auch wirtschaftlich größere Mitgliedstaaten wie Deutschland (+0,17%), Frankreich (+0,20%) und Italien (+0,12%) verzeichnen stabile Zugewinne. Die Gesamtexporte (extra-EU) steigen EU-weit deutlich – etwa in Bulgarien um +16,6%, in Zypern um +12,7% und in Tschechien um +11,0%. Gleichzeitig sinken die Exporte in die USA spürbar – in Österreich um -61,6%, in Belgien um -52,9%, in Tschechien um -53,5%, EU-weit um -51,9%. Das zeigt: Die EU verlagert ihren Handel gezielt weg vom US-Markt hin zu bestehenden Partnerregionen. Diese Diversifizierung stärkt langfristig die Resilienz.

Szenario 3: Der Abschluss neuer Freihandelsabkommen mit bislang nicht-assoziierten Partnern führt zu einem durchschnittlichen BIP-Zuwachs von +0,25% für die EU – und liegt damit leicht unter dem Wert von Szenario 2. Die größten Effekte zeigen sich in Belgien (+0,59%), Irland (+0,57%), Schweden (+0,45%) und den Niederlanden (+0,41%). Auch Deutschland (+0,27%) und Frankreich (+0,20%) erzielen nennenswerte Zugewinne. Die Gesamtexporte steigen in dieser Variante besonders stark in Belgien (+13,1%), Zypern (+9,2%), Irland (+9,2%) und Tschechien (+7,1%). Gleichzeitig bleiben die Exporte in die USA auf ähnlich niedrigem Niveau wie in Szenario 2 – etwa -62,1% in Österreich oder -54,4% in Tschechien. Auch hier zeigt sich eine erfolgreiche Neuausrichtung der Exportstruktur – allerdings mit stärkerem Wachstumspotenzial in Drittmärkten.

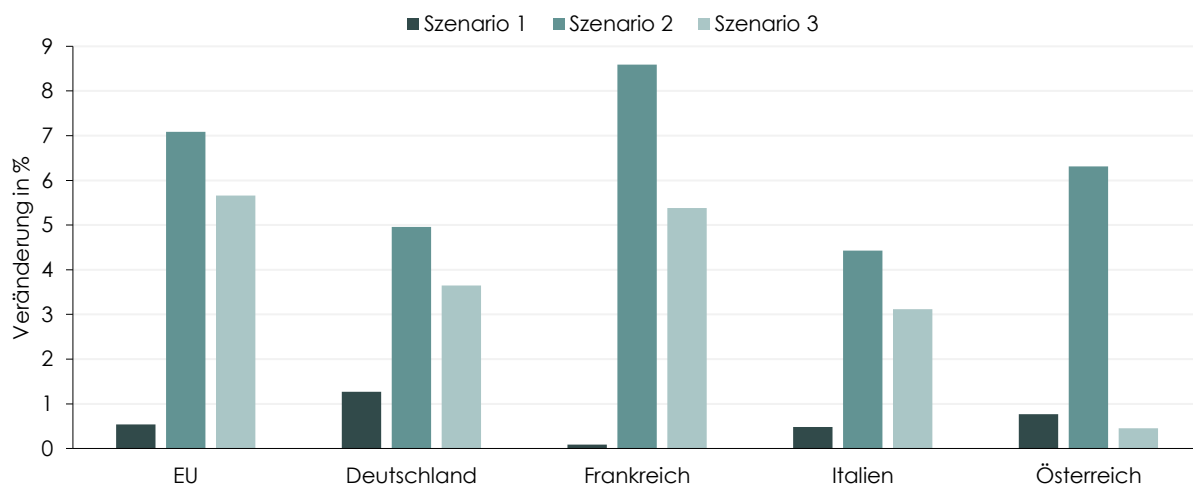
Abbildung 2: **Veränderung des realen BIP der EU, USA und ausgewählter EU-Länder entlang der Szenarien**



Q: Berechnungen auf Basis des KITE-Modells.

Ein interessanter **Sonderfall ist Österreich**. Während Österreich im Szenario 2 mit einem BIP-Zuwachs von +0,25% nahezu dem EU-Durchschnitt entspricht, fällt der Effekt in Szenario 3 mit nur +0,05% deutlich geringer aus. Auch bei den Exporten zeigt sich diese Diskrepanz (vgl. Abbildung 3). In Szenario 2 steigen die Gesamtexporte um +6,3%, in Szenario 3 dagegen nur um +0,45%. Diese Asymmetrie deutet darauf hin, dass Österreichs Wirtschaftsstruktur stärker auf bestehende EU-Handelspartner und traditionelle Absatzmärkte ausgerichtet ist, während neue Partnerländer in Szenario 3 bislang eine geringere Rolle im österreichischen Exportprofil spielen. Daraus ergibt sich: Für Länder wie Österreich wäre die Kombination aus Szenario 2 und 3 besonders vorteilhaft, da sie sowohl bestehende Stärken ausbauen als auch neue Diversifizierungsmöglichkeiten erschließen könnte.

Abbildung 3: **Veränderung der Gesamtexporte der EU und ausgewählter EU-Länder**



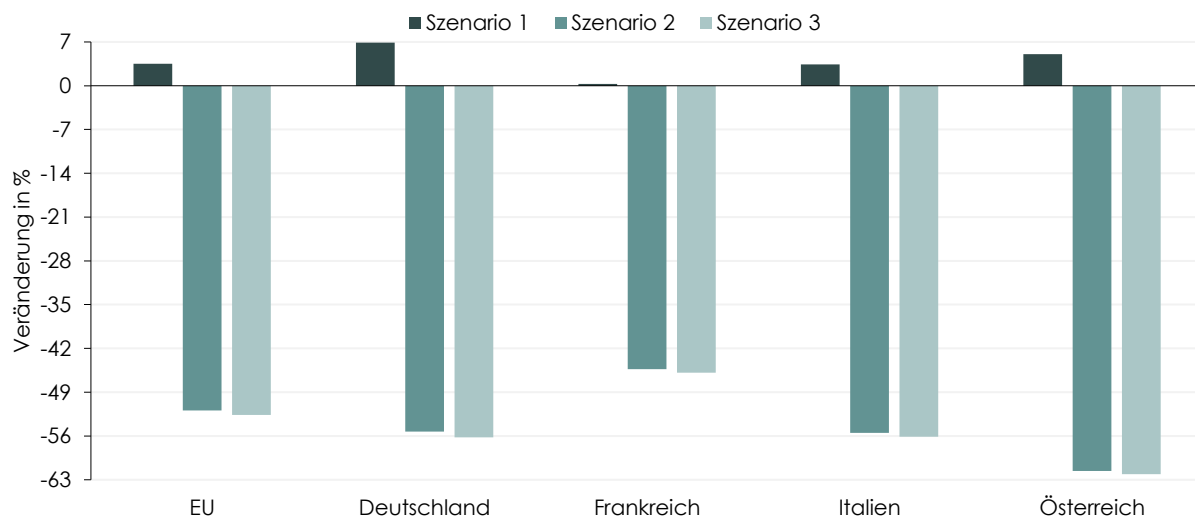
Q: Berechnungen auf Basis des KITE-Modells.

Auf sektoraler Ebene verzeichnet Szenario 3 deutliche Produktionszuwächse in verschiedenen Schlüsselbranchen der EU. Besonders stark wächst die Produktion in der Automobilindustrie (+5,2%, +53,8 Mrd. €), im Gastgewerbe und der Verpflegung (+1,5%, +18,7 Mrd. €), in der Kommunikationsbranche (+0,6%, +12,3 Mrd. €), in der Rohstoffgewinnung außerhalb der Energiebranche (+8,9%, +9,9 Mrd. €) sowie in unternehmensnahen Dienstleistungen (+0,3%, +7,7 Mrd. €). Diese Entwicklung zeigt: Neue Freihandelsabkommen stärken nicht nur den Warenhandel, sondern beflügeln auch wissensintensive und verbrauchernahe Dienstleistungen.

Trotz dieses Aufschwungs bleiben die Exporte in die USA stark rückläufig (vgl. Abbildung 4), was die Wirksamkeit der Diversifizierungsstrategie unterstreicht. Die Exportstruktur verlagert sich schrittweise von einer US-zentrierten Ausrichtung hin zu einem global ausbalancierten Muster. Das stärkt die Widerstandsfähigkeit gegen externe Schocks.

Wichtig ist, dass die Szenarien 2 und 3 keine Alternativen, sondern komplementäre Strategien darstellen. Ihre Kombination – also die gleichzeitige Vertiefung bestehender und der Abschluss neuer FHA – dürfte die wirtschaftlichen Effekte noch deutlich verstärken und wäre die konsequenteste Antwort auf protektionistische Risiken aus den USA.

Abbildung 4: **Veränderung der Exporte in die USA der EU und ausgewählter EU-Länder**



Q: Berechnungen auf Basis des KITE-Modells.

Die Ergebnisse unserer Simulationen zeigen:

1. Angesichts protektionistischer Tendenzen aus den USA hat die EU tragfähige Optionen ihre Handelsbeziehungen mit bestehenden und neuen Partnern zu erweitern.
2. Ein begrenztes sektorales Abkommen mit den USA schützt bestehende Handelsströme, hält jedoch die wirtschaftliche Abhängigkeit aufrecht.
3. Die Vertiefung bestehender Freihandelsabkommen fördert ein breites Wirtschaftswachstum, insbesondere im Dienstleistungsbereich.

4. Der Abschluss neuer FHA mit Partnern wie Indien, Australien oder Mercosur bringt vergleichbare BIP-Gewinne und noch stärkeren Exportzuwachs. Die Kombination beider Strategien würde die wirtschaftlichen Vorteile der Handelsliberalisierung verstärken.

3. Politische Implikationen

Die Ergebnisse der Modellrechnungen liefern klare Empfehlungen für die europäische Handelspolitik:

- **Freihandel als strategisches Instrument:** Statt auf eine ungewisse Entspannung mit den USA zu hoffen, sollte die EU ihre Handelspolitik strategisch ausrichten und aktiv gestalten. Sowohl bestehende als auch neue Partnerschaften eröffnen wirtschaftliche Spielräume und stärken die politische Resilienz der Union.
- **Kombination aus Vertiefung und Erweiterung zahlt sich aus:** Die Szenarien 2 und 3 zeigen, dass weder bestehende noch neue Abkommen allein ausreichen, um das volle Potenzial auszuschöpfen. Erst die Kombination beider Ansätze – also die gleichzeitige Optimierung bestehender Verträge und die Erschließung neuer Märkte – entfaltet starke Wachstums- und Diversifizierungseffekte.
- **Exportstruktur zukunftsfest gestalten:** Der massive Rückgang der US-Exporte in den Szenarien 2 und 3 zeigt: Der Umbau der Exportstruktur ist bereits im Gange. Diese Neuausrichtung weg von einseitiger Abhängigkeit eröffnet Chancen für technologisch fortschrittliche, klimaorientierte und digitalisierte Wertschöpfungsketten.

Die EU sollte daher ihre Verhandlungen mit Indien, Australien, Mercosur und den ASEAN-Staaten intensivieren. Diese Abkommen sollten nicht nur Zölle senken, sondern auch regulatorische Kooperation, Zollvereinfachungen und Investitionsschutz umfassen – mit klarem Fokus auf Nachhaltigkeit, Digitalisierung und strategische Resilienz.

Begleitend sollte die EU:

- **Anpassungsinstrumente ausbauen**, etwa den Europäischen Globalisierungsfonds, um Übergänge sozial abzufedern;
- **Handelsumlenkung aktiv beobachten** und bei Bedarf durch temporäre Schutzmaßnahmen auf unfaire Wettbewerbsbedingungen reagieren;
- **Freihandelsabkommen nutzen**, um gemeinsame Standards für Umwelt, Klima und soziale Rechte zu fördern.

4. Fazit

Die EU steht vor einer geopolitisch und wirtschaftlich veränderten Welt. Handelsliberalisierung ist unter diesen Bedingungen kein Selbstzweck, sondern ein Schlüssel zu Resilienz, Innovation und wirtschaftlicher Souveränität. Sektorale Abkommen mit den USA mögen kurzfristig stabilisieren – strukturelle Stärke erfordert jedoch eine breit angelegte Diversifizierungsstrategie.

Szenario 3 macht deutlich: Neue Freihandelsabkommen sind ökonomisch lohnend, politisch realistisch und strategisch notwendig. Zusammen mit der Optimierung bestehender FHA bildet

dies den robustesten Weg, um europäische Werte, Interessen und Wohlstand im globalen Wettbewerb zu sichern.

Handelsdiversifizierung ist keine Option mehr, sondern Voraussetzung für ein nachhaltiges und inklusives europäisches Wachstumsmodell.

Literaturhinweise

Hinz, J., Mahlkow, H., & Wanner, J. (2025). The KITE Model Suite: A Quantitative Framework for International Trade Analysis. KITE White Paper. IfW Kiel. https://trade.ifw-kiel.de/KITM/KITE_whitepaper.pdf

Nagengast, A. J., & Yotov, Y. V. (2025). Staggered Difference-in-Differences in Gravity Settings: Revisiting the Effects of Trade Agreements. *American Economic Journal: Applied Economics*, 17(1), 271-296.